

Druck v. Emil Hinding, Buchdruckerei, Herborn.

Die zulässige Verzehrsmenge, welche bish
einschließlich der Mehrertrags für vermehrt Ernährungs-
dürftige 220 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung b
trag, wird auf 225 Gramm festgelegt. Eine wesent
liche Erhöhung wird voraussichtlich vor Beginn d
Winters eintreten, wenn die Feststellung der Getreid
menge der diesjährigen Ernte abgeschlossen ist.“ (W. T. 2

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 20. August 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute nacht aus den von ihm gestern besetzten Grabenstücken vertrieben.

Am Schrahmannle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feinde.

Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow-Grodno sind die Russen in die Linie Gudele (östlich von Marjampol)-Lodzje-Studzienicza zurückgegangen und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Tylocin wird noch gekämpft.

Die Armee des Generals v. Gallwitz setzte ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere, 2830 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generale, über 85 000 Mann — davon gestern im Endkampf allein über 20 000 — wurde zu Gefangenen gemacht, die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700, der Lfrang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kolera- und Pulwa-Abchnitt (südwestlich von Brest-Litowsk) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen.

Ostlich von Mlodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Piszcz.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Das englische Unterseeboot „E 13“ ist am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot am Südeingang des Sundes vernichtet worden.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine. (gez.) Behndt. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

20. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengebrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abfließen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzt der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unser Vordringen starken Widerstand entgegen.

Deffenungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Rosino weiterer Vordringungen bemächtigt, und die auf dem nördlichen Bug-Ufer vorstehenden Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Wolczyn verschanzten Feind mit stürmender Hand. Die Gruppe des Generals v. Koevez drängt gegen die obere Pulwa vor. An der Einschließung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. Bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiete halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der kaiserschländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Mezil Brh und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Desgleichen scheiterten zwei

gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Brückenkopfes von Tolmein zu durchbrechen. Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer; unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte eine Pontonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pieris.

+ Im Sund gestrandet.

Kopenhagen, 19. August. Ein englisches Unterseeboot ist auf der Südküste der kleinen, in der Nähe von Kopenhagen liegenden Insel Saltholm auf Grund gelaufen. Das Unterseeboot scheint in Brand geraten zu sein.

+ Unter U-Boot-Krieg.

London, 19. August. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Arabic“ der White-Star-Linie (15 801 Tonnen) ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet. Nach einer weiteren Meldung desselben Bureaus sind der Postdampfer „Grodno“, ferner die Dampfer „Raglan“, „Dunslee“, „Serblino“ und „Thornfield“ versenkt worden; die Besatzungen wurden gerettet.

Stavanger, 20. August. Von der Signalstation Egroer aus wurde gestern nachmittag bemerkt, wie ein norwegisches, mit Erz- (Bannware!) beladenes Fahrzeug, 9 Seemeilen vom Egroer-Leuchtturm entfernt, versenkt wurde. Die Besatzung wurde von einem anderen Fahrzeug aufgenommen.

London, 20. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der norwegische Dampfer „Magda“ (1063 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet. Der Dampfer „Magda“ wird wohl Bannware an Bord gehabt haben.

+ Weitere Kämpfe gegen die Montenegriner.

Lyon, 20. August. „Depêche de Lyon“ meldet aus Cetinje: Die Österreicher und Ungarn griffen mit Artillerie und Infanterie die montenegrinischen Stellungen bei Dursnik, Biotele und Gatinia an. Die Forts in Cattaro beschossen heftig die Stellungen bei Mog, sowie die Stellungen am Lowitschen. Die montenegrinische Artillerie erwiderte das Feuer.

Vermißt.

Feldpostbrief von Divisionspfarrer Hans Keller.

Die Korrespondenz der Feldgeistlichen ist ein Arbeitsgebiet, von dessen Umfang sich vielleicht nur wenige eine rechte Vorstellung machen können. Eine Ausnahme bildet allerdings die Feldpost. Seitdem die handlichen Kartenbriefe zur Ausgabe gelangt sind, hat unsere Divisionspost mit immer eine größere Anzahl zur Verfügung gestellt. Dafür bekommt sie dann jeden Tag ein Päcklein dieser Feldpostbriefe zurück, um sie in die Heimat zu befördern. Einer ihrer Beamten äußerte gelegentlich, er könne die Größe der jeweiligen Verluste unserer Truppen in etwa aus meiner Post ermessen.

Diese Arbeit ist besonders in den letzten Monaten gewachsen. Bei den Kämpfen um einzelne Schützengräben oder Sappen, da es bald vorwärts, bald wieder zurück geht, kommt es öfters vor, daß ein Mann fehlt, über dessen Verbleib kein Kamerad eine sichere Auskunft geben kann. Vielleicht wurde er, ohne daß jemand in der Hitze des Gefechts es merkte, von einer Granate zerrissen oder im Unterstand verkölltet. Dann liegt er wohl dort tot irgendwo im verloren gegangenen Gelände. Vielleicht ist er verwundet in die Hand des Feindes gefallen oder wurde durch irgend ein Mißgeschick unverfehrt gefangen genommen. Von seinen Kameraden weiß niemand etwas. Es ist, als ob der Erdboden ihn verschlungen hätte. Da bleibt dem Truppenteil nichts übrig, als ihn für „vermißt“ zu erklären.

Wenn dann die Angehörigen in der Heimat die Kunde davon erhalten, mag sie ihnen furchtbarer sein, als die Todesnachricht. Sie wollen auf jeden Fall nähere Nachrichten haben, und darum überschütten sie den Truppenteil, die Offiziere und Kameraden — den betreffenden Feldgeistlichen nicht zu vergessen — mit Anfragen. Wir im Felde verstehen es vollauf, wenn die Sorge sie dazu treibt. Aber manchmal werden solche Anfragen an einen gestellt, daß es nicht immer leicht ist, mit der Liebe und Freundlichkeit zu antworten, auf die eigentlich die armen, schwer geprüften Angehörigen Anspruch haben.

Zur Klärung dieser Frage möchte ich hier einen Brief zum Abdruck bringen, den ich an einen Pfarrer in der Heimat auf seine wiederholten Anfragen hin geschrieben habe.

„Geehrter Herr Kollege! Sie bringen in ziemlich scharfen Worten Ihren Unwillen zum Ausdruck über meine mangelhafte Antwort und die telegraphische kurze Natur des Truppenteils. Ich erkläre mir das aus der begreiflichen Sorge um Ihr Gemeindeglied und seine Angehörigen, deren herzerweichender Jammer der schrecklichen Ungewißheit wegen Sie nicht länger mit ansehen können. Aber Sie dürfen nicht vergessen, wie viele Benachrichtigungen die Truppe in solchen verlustreichen Zeiten heimischden muß. Dabei haben die Schreibstuben ganz naturgemäß gerade jetzt viel Wichtigeres zu tun. Ebenso geht es mir. Wenn ich für jeden Sterbenden oder Verwundeten einen ausführlichen Brief schreiben wollte, oder auf jede Anfrage aus der Heimat in langatmigen Ausführungen antworten, dann könnte ich nur einem ganz kleinen Teile meiner zahlreichen Gemeindeglieder dienen. In Ihrem Fall erübrigt sich sowieso eine eingehende Antwort; denn die Kompagnie, wie ich, können nur das Beste nochmals schreiben: vermißt, wahrscheinlich gefallen, Näheres ganz unmöglich zu erfahren.“

Aber gerade das verstehen Sie nicht, daß kein Kamerad in der Kompagnie sein sollte, der in der Lage wäre, eine bestimmte Auskunft zu geben. Sie nehmen offenbar an, wir hätten uns nicht die nötige Mühe gegeben beim Austragen der Leute, die in seiner Nähe gewesen sind. Vergessen Sie sich doch bitte einmal in die Situation, in der Ihr Schützling offenbar gefallen ist.

Die Kompagnie hatte einen vorgeschobenen Graben belegt und sollte ihn möglichst halten, bis eine dahinter liegende günstigere Stellung völlig ausgebaut wäre. Das ist auch in bewundernswerter Weise geschehen. In den späten Nachmittagsstunden des betreffenden Tages nahmen die Franzosen den Graben unter Feuer, das sich andauernd steigerte bis zum regelrechten Trommelfeuer. Einer meiner Bekannten, dessen Kompagnie einen flankierenden Graben besetzt hatte, konnte die Wirkung dieses Feuers deutlich beobachten. Bald vor, bald hinter, bald in jenem Graben selbst trachten ganze Salven schwerer Artillerie. Schon nach einer halben Stunde war vom Graben nichts mehr zu sehen, sondern nur ein Meer von Granattrichtern, gewühlte Erde, Ausrüstungsstücken und Baumaterialien. Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß dort noch eine lebende Seele sein könnte. Dann setzte die französische Infanterie zum Angriff ein, und da geschah das Wunder. Ehe sie selbst durch planlose Feuer dem Ansturm hätten begegnen können, tauchten plötzlich aus dem zerschossenen Graben Gewehrkläufe auf und die Braven, die dort noch am Leben waren, empfingen den Gegner so, daß er lehrte machte. Als die Nacht hereinbrach, wurde diese Stellung, die doch nicht mehr zu halten war, geräumt. So weit es möglich war, nahmen die Ueberlebenden die Verwundeten mit, dann überließ man das Gelände den Franzosen, die bald nachrückten.

Ihr Gemeindeglied war weder unter den unverwundeten noch verwundeten Kameraden, die zurückgekommen sind. Will man es diesen verargen, daß sie über ihre Nachbarn keine Auskunft geben können. Die ganzen Kräfte Leibes und der Seele mußte jeder anspannen, um bei diesem furchtbaren Artilleriefeuer nicht völlig haktlos in sich zusammenzubrechen. Da konnte er nicht seines Bruders Hüter sein. Außerdem war es bei diesem Rauch, Dampf und Staub rein äußerlich gar nicht möglich. Wahrscheinlich wird er dort gefallen sein und von den Franzosen in einem Massengrab auf der Lorethöhe begraben. Aber gesehen hat das keiner. Darum ist es nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß er verwundet in die Hand des Feindes gefallen ist. Dann müßten allerdings die Angehörigen von ihm bald ein Lebenszeichen erhalten.

Sie sehen, daß auch dieser ausführliche Brief Ihnen nicht mehr sagt, als die beiden kurzen Kartenbriefe. Offenlich sehen Sie aber nun ein, daß es nicht in unserer Macht liegt, irgend etwas Bestimmtes zu erfahren. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns Feldgeistlichen unterstützen würden.

Er befragt plötzlich alles, was sie wollte, nahm sie auf den Schoß, und überschüttete sie mit zärtlichen Worten und Liebesworten.

Und langsam, ohne daß sie es merkte, senkten sich wieder roßige Schleier über ihr Höhenbild, daß es ansah, wie ein wütlicher Gott.

Nach einer Weile sagte sie noch, den Kopf an seine Brust gelehnt: „Und das mit dem Alter, geht, was nicht den Ernst mit sein ist an sich schwer, denn es heißt Verzicht auf allen Dingen. Aber das kann man doch als Lohn für ein mühsames und sorgenreiches Leben erwarten, daß die, denen man Kraft und eigenes Vergehen opfert, einen lieb haben? Daß man an ihrem Leben teil hat und in ihrem Glück einen letzten Abglanz des scheidenden Tages mitgenießt? Auch wir werden einst alt, und werden daselbe erwarten von unseren Kindern.“

Gestern noch hätte er diese „Schulmädchenweisheit“ belächelt und über die „großen Worte“ gespöttelt. Heute schüttelte er sie. Besonders der Hinweis auf die eigenen Kinder. Sie war doch besser als alle Frauen. Er, den mit seiner eigenen Mutter nie ein wärmeres Band verbunden hatte, empfand dunkel, daß es außerhalb jener heißen Liebe zwischen Mann und Weib noch eine andere, ebenso gewaltige, im Leben gab, die Tiefen überbrücken und Gegensätze ausgleichen konnte — wo sie vorhanden war.

„Alte Weiber“ waren ihm bisher nur lästig und lächerlich erschienen, aber man mußte sie doch wohl manchmal gut lassen, da sie den Männern Wesen ergogen, wie Affen. Freilich dachte er diesem Problem nicht tiefer nach. Das junge Weib im Arm, das ihn wieder mit gläubiger Liebe anfaß, fühlte er nur triumphierend: „Sie ist mein! Sie liebt mich über alles!“ und grohmütig in diesem Eingeständnis fand er alles gut, was sie sagte, versprach alles, was sie wollte. Der Ärger über die Schwiegermutter erlosch in der Wärme kindlich.

Obwohl freilich — das ließ sich nicht leugnen: Der alte mütterliche Sturm war um ihre Willen über seine junge Liebe ebraust.

Und sie kam seinem Herzen wahrlich nicht näher dabei.

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(26)

Assunta schüttelte ihr Haar, als wollte sie seine Klöße damit von sich werfen, stand auf und sagte kalt: „Laß mich. Nimm mich nicht an. Nie mehr. Du hast mich nie wahrhaft geliebt, denn sonst könntest Du nicht die eine Fremde nennen, die mir alles war, bis ich Dich kennen lernte.“

Er machte eine ungeduldige Bewegung.

„Immer diese großen Worte. Bloß weil ich finde, daß die Schwiegermutter eine zu große Rolle in unserem Leben spielt. Es ist kindisch von Dir.“

Dann starrte er in ihr weißes Gesicht, in dem die blauen Augen zu glühenden schienen und mit so seltsam fremdem, fast dem Ausdruck auf ihm ruhten.

Diese Ralte war ihm neu an ihr, die sonst ganz demüthige Hingabe war. Wie schön sie war mit diesem königlichen Trotz um die schwellenden, feingekrümmten Lippen — und dem lästigen Ausdruck in dem sonst leidenschaftsgeglühenden Gesicht.

Jemandem erinnerte sie ihn plötzlich an Wassernitzen — Undine — kühlte Seelenguren, die erst an der flammenden Liebe eines Irdischen erwachen, Seele bekommen. Das blaßgrüne Gewand und das lose, lange, funkelnde Haar — ja, es funkelte wirklich auf bei jeder Bewegung, wenn ein Lichtstrahl es traf — die geheimnisvollen Nigenaugen.

Jetzt hatte er es: die schöne Melusine. Halb Weib, halb Dämon.

Verlangende Leidenschaft stieg in ihm auf. Sie sollte ihn nicht länger so ansehen mit dieser fremden Ralte. Ihr Blick sollte sich wieder entzünden an seiner Blut, die ihr entgegenkamte.

„Assunta,“ stammelte er halblaut, und öffnete die Arme, um sie an sich zu reißen.

Aber diesmal versagte seine Macht über sie.

Mit einer jähen Bewegung wich sie zurück, wandte sich ab.

„Laß mich.“

Es klang hart und abweisend.

Langsam, mit bedenden Händen, drehte sie das Haar zu einem Knoten und steckte es auf. Dann wollte sie, ohne ihn zu beachten, in ihre Schlafzimmern nebenan.

Er vertrat ihr den Weg, bleich vor Aerger, Enttäuschung und Leidenschaft.

„Assunta, was soll das heißen? Wohin willst Du?“

„Fort,“ antwortete sie dumpf, „zurück zu Mama. Das Haus, in dem sie eine Fremde sein soll, kann das meine nicht mehr sein.“

Jetzt erschraf er ernstlich. Soweit kannte er sein Weib doch, daß er wußte: Komödie spielen konnte sie nicht. Alles in ihr war Wahrheit und Impuls. In diesem Augenblick war es ihr zweifellos ernst mit dem, was sie sagte. Aber daß sie so etwas sagen — nur denken konnte, erfüllte ihn plötzlich mit Angst und Schrecken.

Er knirschte mit den Zähnen vor Wut über die Schwiegermutter, die es verstanden hatte, ihr Kind so an sich zu fassen. Und zugleich steigerte sich die Liebe zu diesem Weib bis zur rasenden Ekstase.

„Ich Dich gehen lassen?“ dachte er und seine Arme umschlossen sie wie eiserne Klammern. „Willst Du mich töten? Weist Du nicht, wie ich Dich anbe?“

Starr und mühsam atmend suchte sie sich aus dem ersticken Umanung frei zu machen, obwohl bei dem hellen Ton seiner Stimme eine Vision der glücklichen Stunden, die hinter ihnen lagen, lähmend vor ihr aufstieg.

Und er fühlte das instinktiv.

Nein, sie war nicht Melusine, nicht Undine, die Ralte, sie war ein Weib mit Blut und Sinnen — sein Weib!

Er gab sie frei, warf sich zu ihren Füßen nieder, umklammerte ihre Knie und stammelte trümlene Worte der Liebe. Alles, was sie wollte, sollte geschehen. Er habe es ja auch nicht so ernstlich gemeint. Wenn es zu ihrem Glück nötig sei, Mama bei sich zu sehen, so habe er nichts dagegen.

„Als ob Mama je gekommen wäre, wenn Du dabei warst!“ warf Assunta ein, aber ihre Stimme klang schon bedeutend weicher. „Sie war ja stets rüchsig!“ Nur jetzt, wo sie ganz allein lebt, müssen wir uns mehr ihrer annehmen. Unsere Liebe ist ihr einziges Glück, das muß Du doch begreifen? Und es wäre schrecklich, wenn Kindesliebe nur eine Pflicht wäre!“

dritte Enkel Theodor Storms den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Beim Sturm auf Rütich fiel der Kaufmann Hans Storm, der Sohn des verstorbenen Justizrats Storm in Husum, und am 16. Februar d. J. fiel der 19jährige Bruder Dr. Enno Kregg, der Fähnchenjunker Hellmuth Kregg. Enno Kregg war 1891 in Breslau geboren.

vunden
 den 29.
 an eine
 und der
 schreibten
 unterbre-
 chenden.
 Außerdem
 äußerlich
 allen sein
 Fortschrit-
 t. Darum
 lich, daß
 . Dann
 Leber-
 ef Jham
 Hossent-
 der Nacht
 tre Jham
 wurden.
 a sie an
 orten und
 ch wieder
 , wie na-
 eine Brä-
 icht Tra-
 ergeht ab-
 n für na-
 enen man
 den? Trä-
 ist einem
 . Auch an
 n unteren
 isheit" be-
 erte rüh-
 Affluat-
 mit leute
 den ha-
 de gewin-
 ge, im Ge-
 als die
 d Heel-
 chmal ge-
 Affluat-
 nach Tok-
 lger Vol-
 ncial) Si-
 n Siegre-
 alles, was
 ichten (a-
 : Der ge-
 junge D-
 r didam-

Ueber Nährwert und Preise eiweißreicher Nahrungsmittel.

Für die Wertschätzung der Nahrungsmittel war im allgemeinen das persönliche Empfinden der Hausfrauen vor dem Kriege maßgebend. Wurde für das halbe Kilogramm Schweinefleisch über 1 M. verlangt, so war es teuer, dagegen war Kalbfleisch billig, wenn das halbe Kilogramm mit 90 Pfennig berechnet wurde. Der Wert der Nahrungsmittel für die Ernährung der Menschen ist jedoch unabhängig von allen Verschiebungen in der Marktpreisbildung. Viele Nahrungsmittel mit ähnlicher Zusammensetzung sind in beträchtlicher Menge untereinander ersetzbar. Einen Anhalt für die Preiswürdigkeit der verschiedenen eiweißreichen Nahrungsmittel vor und während der Kriegszeit ergibt der Vergleich des verdaulichen Nährstoffgehaltes mit dem jeweiligen Marktpreis.

Die Preise vor dem Kriege waren im Mittel für 1 Kilogramm Schweinefleisch 1,90 M., für Rindfleisch 2,00 M. und mittelfettes Kalbfleisch 2,10 M., dagegen im März d. J. für das erstere 2,30 M. und für die beiden letzteren Arten 2,00 bzw. 2,20 M. Für 10 Pfennig erhielt man in allen Fleischarten fast die gleiche Menge Eiweiß, nämlich etwa 8,8 bis 9,7 Gramm Eiweiß.

Die Menge der für 10 Pfennig erhaltenen ausnahmslos Kalorien hängt selbstverständlich sehr von dem Fettgehalt der Fleischarten ab und ist am geringsten bei Kalbfleisch mit 64 Kalorien und am größten beim Schweinefleisch mit 132 Kalorien, beträgt dagegen beim Rindfleisch 79,9 Kalorien.

Wie unverhältnismäßig viel billiger die Milch und Molkereierzeugnisse sind, ersieht man daraus, daß man für den Betrag von 10 Pfennigen bei Vollmilch fast doppelt soviel (16 Gramm), bei Magermilch und Magerkäse mehr als dreimal soviel (34 Gramm bzw. 30,7 Gramm) Eiweiß erhält als in Form von Fleisch. In Weichkäse erhält man sogar mehr als fünfmal soviel Eiweiß, nämlich 49,7 Gramm. Nur Fettkäse ist in bezug auf Eiweiß nur wenig billiger als die Fleischarten, da man nur 10,7 Gramm erhält.

Was die Menge an ausnahmslos Kalorien anbetrifft, so erhält man in Form von Molkereierzeugnissen auch ganz unverhältnismäßig viel mehr als beim Fleisch. Nämlich in Form von Vollmilch mehr als dreimal soviel (336,0 Kalorien), in Form von Magermilch, Mager- und Weichkäse sogar fünfmal soviel Kalorien als in Form von Kalbfleisch und immerhin noch 2- bis 2½-mal soviel Kalorien als in Form von Schweinefleisch. Auch der Fettkäse ist trotz des verhältnismäßig hohen Preises von 2,30 M. für das Kilogramm noch bedeutend preiswerter als Schweinefleisch, denn man erhält für 10 Pfennig Fettkäse 185,6 Kalorien und beim Schweinefleisch nur 132,3 Kalorien.

Die weitaus billigste Eiweißquelle waren vor dem Kriege die Hülsenfrüchte und Seefische. Man erhielt für 10 Pfennig in den Hülsenfrüchten, wie Erbsen, Bohnen und Linsen, im Mittel etwa 40 Gramm Eiweiß und 600 Kalorien, und in Form von Seefischen (Klipp- und Salz- fisch) sogar 40 bis 50 Gramm Eiweiß, aber nur 180 bis 200 Kalorien.

An diesen Wertverhältnissen hat auch die Preisver- schiebung während der Kriegszeit nur ganz wenig zu ändern vermocht. In Form von Fleisch erhielt man im März dieses Jahres noch etwas über 8 Gramm. Nur beim Schweinefleisch war der Rückgang härter, bis auf 7,4 Gramm Eiweiß und 109,3 Kalorien. In Vollmilch zu 24 Pfennig erhält man immer noch für 10 Pfennig 13,3 Gramm Eiweiß und 280,0 Kalorien. In Magermilch zu 13 Pfennig sogar für 10 Pfennig 26,1 Gramm Eiweiß und 271,5 Kalorien. Weitaus am billigsten ist neben den Seefischen der Quarkkäse. Man erhält für 10 Pfennig 38,7 Gramm Eiweiß und 247,0 Kalorien.

Die Hülsenfrüchte sind wegen der außergewöhnlichen Preissteigerung lange nicht mehr so preiswert. Immerhin erhält man für 10 Pfennig noch 13,9 Gramm Eiweiß und etwa 220,0 Kalorien. Sie sind also noch immer ganz außerordentlich viel billiger als irgendeine Fleischart, trotz des Steigens der Preise auf ungefähr das Dreifache. Das Fleisch ist also in dieser Zeit ein Genussmittel, dem Be- kömmlichkeit und Wohlgeschmack stets einen hohen Preis sichern. In seiner Eigenschaft als Nahrungsmittel läßt es sich durch andere ungleich billigere vollwertig ersetzen, namentlich durch die Molkereierzeugnisse.

Aus Groß-Berlin.

Die Kaiserin im Schützengraben. Die Kaiserin be- suchte am Donnerstag den von einem Reservejäger- bataillon auf dem Bornstedter Felde erbauten Schützen- graben und ließ sich alle Anlagen des umfangreichen Erd- werkes unter Führung des Hauptmanns Gernheim ein- gehend erläutern. — Vorher wohnte die Kaiserin in Döbe- rich dem Abschiedsgottesdienst von über 2000 Fahnen- junfern und Reserveoffiziersaspiranten bei, die nach ab- geschlossener Ausbildungskursus zu ihren Regimentern zurückkehren.

+ Schlagladenerbot. Generaloberst von Kessel, der Oberbefehlshaber in den Marken, hat unterm 19. Au- gust folgende Bekanntmachung erlassen:

„Zur Erhaltung der Bestände an Vollmilch und zur Förderung der Buttergewinnung bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Branden- burg auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belage- rungszustand vom 4. Juni 1851:

Der Verkauf von Schlagladenerbot. Auch die Verabreichung von Schlagladenerbot zu Speisen und Ge- tränken in Konditoreien, Gast-, Schank- und Speisewirt- schaften, einschließlich der Erfrischungsräume in Waren- häusern, ist verboten. Zulässig bleibt die Verarbeitung von Schlagladenerbot zu Konditorwaren.

Diese Verordnung tritt am 26. August 1915 in Kraft. Die Durchführung der Verordnung liegt den Orts- polizeibehörden ob, die ermächtigt sind, im Rahmen und Sinne dieser Verordnung erläuternde und ergänzende Bestimmungen zu erlassen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bestraft.“ (W. L. B.)

Das unvorsichtige Umgehen mit einer Schusswaffe hat in Zehlendorf einen Unglücksfall herbeigeführt, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der 41-jährige Büfettier Ernst Steinhardt traf auf der Straße einen ihm bekannten vierzehnjährigen Schüler, der einen Revolver bei sich trug. Steinhardt erbat sich die Waffe, um sie zu untersuchen. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die Kugel drang Steinhardt oberhalb der Nase in die Stirn. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Oberlin-Kranken- hause in Nowawes, wo er bald darauf starb. Der Knabe will, wie er bei seiner Vernehmung behauptete, nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war.



Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht unserer Feinde ist aber noch nicht endgültig gebrochen; es gilt daher, weiter Vorkehrungen zu treffen. Die Haupt- bedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine aus- giebigste Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphor- säure und — wo erforderlich — Kali vor allem das

≡ Kali ≡
als Kalinit oder 40%iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungs- fragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Dillenburg vom 20. d. Mts. ist der für Montag, den 23. d. Mts. festgesetzte Viehmarkt verboten worden.

Der Krammarkt findet in der üblichen Weise statt.

Herborn, den 20. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die vom Stellvertreter des Generalkommandos des 18. Armee-Korps erlassenen Bekanntmachungen betr.

1) Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung,

2) Beschlagnahme, Meldepflicht und Abliefe- rung von fertigen, gebrauchten und unge- brauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, und Neinnickel,

3) Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle und reineschafwollenen Spinnstoffen,

4) Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten,

5) Nachtrags-Verfügung zu der Bekanntmach- ung betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen — vom 1. Mai 1915,

können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rat- hauses während der Dienststunden eingesehen werden.

Herborn, den 16. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Jeder Bedarf an Saatfrucht (Winter- und Sommerfrucht) und Futterhafer ist bis aller- spätestens Montag den 23. d. Mts. abends 6 Uhr schriftlich anzumelden. Die bis jetzt erstatteten Anmeldungen sind ungültig.

Anzumelden hat jeder seinen Bedarf, ohne Rücksicht darauf, ob er selbst Getreide geerntet hat oder nicht.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle An- gaben zuverlässig und gewissenhaft zu machen sind. Anzu- geben sind genaue Größe und Lage des zu bestellenden Grund- stücks und bei Bedarf an Futterhafer Anzahl der Pferde.

Später eingehende Anmeldungen können nicht berück- sichtigt werden.

Herborn, den 19. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Herborn. Montag, den 23. August 1915

Krammarkt

Ablieferung von Kupfer usw.

Nach neuerer Bestimmung des Kriegsministeriums hat keine Gegenstände abzuliefern, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und insfol- ge dessen der Beschlagnahme gemäß der Bekanntmachung vom 1. April d. Js. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von

1,70 M. für Kesselpuffer,
1,00 M. für Messing und
4,50 M. für Nickel.

Händler, die trotzdem Altmaterial abzuliefern versuchen, setzen sich schwerster Bestrafung aus.

Außer den im § 2 der Bekanntmachung vom 31. Juli genannten Gegenständen können noch abgeliefert und zu den hohen Uebernahmepreisen angenommen werden:

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerboxen, Teeglasshalter, Mess- gen, Messerbänke, Zahntochergerüste, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschlösser, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plü- ten, Nippfächer, Thermometer, Schreibstischgarnituren, Be- wärmer, soweit sie aus Rein-Kupfer, Rein-Messing (mit Rotguss, Tombak und Bronze, oder Rein-Nickel bestanden), Reinnickel-Gegenstände müssen den Stempel „Reinnickel“ tragen. Ausbaufertige werden bewilligt, wenn ein Ausbau glaubhaft nachgewiesen wird.

Dillenburg, den 16. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. August
(12. nach Trinitatis).

Herborn.

9½ Uhr: Herr Pfarrer Sachs aus Dillenburg.
Lieder: 24, 233.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.
1 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.
Lieder: 268, 289.

Abends 8½ Uhr:
Versammlung im Vereinshaus.

Burg
11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Abends 8 Uhr:
Herr Pfarrer Conradi.

Hirschberg.
1½ Uhr: Herr Gemeindefor-
pfeher Jahn.

Hörbach.
3½ Uhr: Herr Gemeindefor-
pfeher Jahn.

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Professor Hansen.

Herborn.

Dienstag, den 24. August,
abends 8½ Uhr:
Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, den 25. August,
abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinsh.

Taufen und Trauungen:
Herr Pfarrer Conradi.

Freitag 7½ Uhr: Vorbereitung
zum Kinder-Gottesdienst.
Freitag 8½ Uhr: Gebetsstunde
im Vereinshaus.

Taufen und Trauungen:
Herr Pfarrer Conradi.

Turnverein Herborn.

Sonntag abends 9½ Uhr
Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Ordentlicher Junge

als Hausburche gesucht.

Sohn achtbarer Eltern mit
guter Schulbildung als

Lehrling

für mein Colonialwaren-
und Delikatessengeschäft
gesucht.

Heinrich Geschner,
Dillenburg.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie
eine Stelle zu besetzen, ein
Grundstück zu verpachten
oder zu verkaufen, Waren
aller Art zu verkaufen
oder irgend sonstige Ange-
legenheiten zu veröffentlichen
so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche
Anzeige in unserem Blatt
vom besten Erfolg be-
gleitet ist.